

## **Predigt zu Markus 8,27-30 – Leseaktion I**

-

### **Für wen hältst du mich?**

Liebe Geschwister in der Paulusgemeinde, beim Wandern und Spaziergehen habe ich schon viele gute Gespräche geführt. Ich habe einen guten Freund, mit dem ich mich 2-3 Mal im Jahr für einen Tag treffe, um gemeinsam zu Wandern. Wir laufen gemeinsam und tauschen uns aus. Und ich habe den Eindruck, dass die äußere Bewegung auch zur inneren Bewegung beiträgt. Wir erzählen, was uns beschäftigt. Wir stellen tiefe Fragen. Während dieser Wanderungen kommen wir in intensive Herzens-Gespräche.

Eine ähnliche Erfahrung habe ich auch mit meiner Frau gemacht. In der Zeit als wir uns besser kennengelernt haben, sind wir häufig miteinander spazieren gegangen, durch Parks, durch Wohnsiedlungen, durch Wälder, durch Innenstädte. Und quasi im Gehen, beim Unterwegs sein, haben wir uns

ausgetauscht und kennengelernt. Wir haben dann nicht nur beim Spazieren einen gemeinsamen Weg gesucht, sondern auch im übertragenen Sinn einen gemeinsamen Lebensweg.

Ist das einer der Gründe, warum Jesus mit seinen Jüngern so viel umhergewandert ist? Jedenfalls ist auch die heutige Geschichte eine Geschichte, die unterwegs stattfindet. Es handelt sich um ein kurzes Gespräch zwischen Jesus und seinen Jüngern. Hören wir rein in das Markusevangelium:

#### *Predigttext Markus 8,27-30*

Jesus ist mit seinen Jüngern in der Gegend um Cäsarea Philippi unterwegs. Und das ist keinesfalls belanglos. Cäsarea Philippi ist der nördlichste Punkt Israels. Jesus ist also mit seinen Jüngern in den äußersten Norden des Landes gezogen. Hier ist er weit weg von Jerusalem und den religiösen Führern Israels, die ihn nicht mögen. Und hier ist er auch nicht so bekannt wie in Galiläa und rund um den See Genezareth.

Christian Schulte – 14.02.2021

Denn dort kann er sich nicht mehr sehen lassen, ohne dass nicht gleich eine riesige Menschenmenge zusammenströmt und ihm zuhören will bzw. von ihm geheilt werden will. Beliebt oder Unbeliebt, das spielt hier keine Rolle. Jesus nimmt sich offensichtlich eine Pause von aller Ablehnung und Zustimmung und allem Trubel bevor es in Richtung Jerusalem geht.

Und hier steigen wir als Gemeinde ins Markusevangelium und in unsere Leseaktion während der Fastenzeit ein. Denn Cäsarea Philippi ist ein Wendepunkt. Es ist die Mitte des Markusevangeliums. Von hier an läuft alles auf Jerusalem und Jesu Tod zu. In der Lesung haben wir schon den Text von Morgen gehört. Jesus wird seinen Jüngern das erste Mal seinen Tod ankündigen. Und wir machen uns mit Jesus von Cäsarea Philippi aus auf den Weg nach Jerusalem. Wir werden Jesus auf seinem Weg ans Kreuz in den nächsten Wochen begleiten. Wie die Jünger laufen wir mit ihm mit und wollen auf ihn schauen und von ihm lernen.

Aber noch mehr ist an Cäsarea Philippi spannend. In Cäsarea Philippi entspringt einer der drei Quellflüsse des Jordan. Er heißt Banyas oder auch Hermonfluss. Banyas heißt übrigens heute auch die Stadt, die damals Cäsarea Philippi hieß. An der Quelle des Banyas gibt es mehrere Grotten und eine ist davon besonders groß. In dieser Grotte hat man schon vor Jesu Zeit den Gott Pan, einen Naturgott, verehrt. Von ihm kommt übrigens der Begriff Panik und auch der Name Banyas. Später hat dann Herodes einen Marmortempel mit einem Standbild des Kaisers zu Ehren des Kaisers Augustus in Banyas gebaut und sein Sohn hat dann die Stadt zu Ehren des Kaisers in Cäsarea Philippi umbenannt. Hier wurde also ein Naturgott verehrt. Und einem irdischen Herrscher wurde hier in Person des römischen Kaisers göttliche Ehre entgegengebracht. Die Frage: Wer regiert und hat die Macht war in Cäsarea Philippi mit Händen zu greifen. Nicht umsonst erwarteten einige jüdische Gruppen den Anbruch der Endzeit in dieser Region um Cäsarea Philippi.

Und nun fragt Jesus seine Jünger just in der Gegend um Cäsarea Philippi für wen ihn die Leute halten. Und die Antworten gehen tatsächlich in eine endzeitliche Richtung. Johannes der Täufer wird genannt. Er war kurz vorher hingerichtet worden. Jesus wäre also der wiederauferstandene Johannes. Eine Sensation. Eine weitere Antwort ist Elia. Im Judentum erwartete und erwartet man Elia bevor der Messias, also Gottes Retter kommt. Elia war ohne zu sterben zu Gott in den Himmel aufgefahren. Ebenfalls eine Sensation. Eine dritte Antwort ist irgendein anderer Prophet. Dazu muss man wissen, dass es in Israel lange Zeit keine großen Propheten mehr gegeben hatte. Gottes Reden an sein Volk schien verstummt. Ein Prophet wäre ebenfalls eine Sensation und ein Zeichen, dass Gott wieder Kontakt zu seinem Volk aufnimmt. Vielleicht spüren wir ein wenig, wie religiös aufgeladen die Stimmung in Israel zur Zeit Jesu war.

Und Jesus setzt noch einen obendrauf. Er belässt es nicht bei der Frage, was die anderen Leute über ihn sagen. Bei dieser Frage können die Jünger referieren und in Distanz bleiben. Da geht es erst mal nicht um Persönliches. Aber nun fragt Jesus seine Jünger: „Und für wen haltet ihr mich?“ Plötzlich geht es nicht mehr, um die allgemeine religiöse Stimmung im Land. Auf einmal geht es um die persönliche Meinung der Jünger. Dieser direkten Frage können sie nicht ausweichen. Jetzt müssen sie Farbe bekennen.

Und man kann sich natürlich fragen, warum Jesus die ganz Fragerei macht. Es klingt für manche vielleicht wie „Fishing for compliments“, also das Angeln nach Komplimenten. Ist Jesus so unsicher? Hat er das nötig? Ist er in einer Identitätskrise? Braucht er Bestätigung von Außen? Ich weiß es nicht. Aber ich glaube es eher nicht! Und wenn es so wäre, dann erfährt Jesus kurze Zeit später eine Stimme vom Himmel, die ihm zuspricht, dass er Gottes geliebter Sohn ist. Wir haben es vor zwei Wochen gehört.

Ich habe aber mehr den Eindruck, dass Jesus mit seiner Frage bei den Jüngern einen Gedankenprozess in Gang bringen möchte. Ja, nicht nur einen Gedankenprozess, sondern einen Klärungs- und Erkenntnisprozess. Jesus fragt seine Jünger und auch uns: Wer bin ich für DICH? Ganz gleich, was die Anderen sagen, deine Familie, deine Freunde, deine Gemeinde, deine Arbeits- und Schulkollegen, deine Gesellschaft: Was sagst DU wer ich bin? Für wen hältst DU mich?

Jetzt könnten wir mit den gleichen Worten empört zurückfragen: Jesus, für wen hältst du mich eigentlich? Das ist doch klar! Aber ist das immer so klar? Ist uns immer so klar, wer Jesus für uns ist? Und ich meine, Jesu Frage ist kein Vorwurf. Seine Frage ist eine Einladung das eigene Bild von ihm zu klären und eine Antwort darauf zu finden. Und diese Frage ist eigentlich immer aktuell. Schließlich geht es bei dieser Frage nicht um reines Kopfwissen, sondern auch um

die Frage, was mein Herz sagt. Und für solche Gespräche ist es gut miteinander unterwegs zu sein. Mit Jesus aber vielleicht auch mit anderen Jüngerinnen und Jüngern, als Kleingruppe, in einem Hauskreis. Jesus möchte mit uns unterwegs sein. Diese Fastenzeit ist eine Chance eine gut 40-tägige Wanderung mit Jesus in dieser Hinsicht zu unternehmen.

Petrus gibt Jesus eine Antwort. Er sagt: „Du bist der Christus.“ Der Gesalbte. Der Messias. Der Retter. Er setzt gegenüber den anderen Antworten noch einen obendrauf. Und das ist aus christlicher Perspektive zweifelsohne eine richtige Antwort. Aber warum reagiert Jesus dann so seltsam? Warum schärft er seinen Jüngern ein mit niemandem darüber zu reden?

Petrus benutzt den richtigen Begriff, aber mit diesem Begriff sind bei Petrus und den Menschen in Israel andere Vorstellungen verbunden als bei Jesus. Jesus sagt nicht, dass

Christian Schulte – 14.02.2021

es falsch ist, was Petrus sagt, aber Jesus möchte einen ungoden Hype um ihn verhindern. Mit dem Begriff des Messias waren in Israel politische und militärische Vorstellungen verbunden. Der Messias sollte das Volk aus der Unterdrückung der Römer befreien und ein neues Königtum in Israel etablieren, so die Vorstellung vieler. Wir können an einigen Stellen in den Evangelien erkennen, dass das auch in den Köpfen der Jünger eine Rolle gespielt hat. Und ich frage mich, was ist für mich bei Jesus von zentraler Bedeutung. Was erwarte ich von ihm?

Und vor allem: Was ist für Jesus von zentraler Bedeutung? Wir haben es heute in der Lesung gehört und werden es morgen und übermorgen nochmal in unserem Buch lesen. Direkt nach dem vollmundigen Bekenntnis von Petrus erklärt Jesus seinen Jüngern, dass er viel leiden muss, wie ein Verbrecher behandelt und hingerichtet werden wird. Jesus, der Messias, ist kein weltlicher Triumphator, sondern ein Erleidender und ein zum Tode Verurteilter. Und das wiederum kann Petrus nicht hören. Können wir es hören?

Petrus jedenfalls versucht es Jesus auszureden. Das Leid und der Tod passt nicht in sein Bild von Gott und seinem Handeln in dieser Welt. Aber Jesus weißt ihn scharf zurecht. Jesu Weg ist ein Leidensweg und auf diesem will er uns mitnehmen. Wer das Leiden und Sterben Jesu nicht annehmen kann, dem geht es nicht um das, was Gott will!

Gott will Leben, ja, ewiges Leben, aber das scheint Petrus zu überhören. Jesu Ankündigung der Auferstehung geht für Petrus in Leid und Tod unter. Aber dieser Fokus hilft Jesus seinen Weg nach Jerusalem zu gehen. Wir sind eingeladen mitzuwandern, mitzugehen. Mit Jesus unterwegs nach Jerusalem. Amen.